

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1972

LINZ 1975

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

## I N H A L T

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort . . . . .	9
Walter A s p e r n i g (Wels):	
Die spätmittelalterlichen Linzer Bürgerfamilien Kammerer und Pechrer . . . . . (Bildtafel I)	11
Hugo H e b e n s t r e i t (Linz):	
Die Herberstorff 1633 ausgestorben? . . . . .	41
† J u s t u s S c h m i d t (Linz):	
Linzer Tratsch aus dem Ende des 18. Jahrhunderts . . . . .	49
Georg W a c h a (Linz):	
Johann van Beethoven. Neue Quellen zur beruflichen Tätigkeit des Linzer und Urfahrer Apothekers . . . . .	105
Siegfried P r ö s c h l (Steyr):	
Krisenmanagement einer führenden Kommerzbank von der Gründerzeit zum Schwarzen Freitag . . . . .	155
Emil P u f f e r (Linz):	
Notgeld im Linzer Raum nach dem ersten Weltkrieg . . . . . (Bildtafeln II—IX)	247
Fritz M a y r h o f e r (Linz):	
Gedanken zu einem Linzer Urkundenbuch . . . . .	281
Georg W a c h a (Linz):	
Die Wiener Ringstraße (Besprechung) . . . . .	289
Zdeněk Š i m e č e k (Brünn):	
Neues zur Linzer Zeitung . . . . .	297

GEORG WACHA

## DIE WIENER RINGSTRASSE

*Die Wiener Ringstraße — Bild einer Epoche.* Die Erweiterung der Inneren Stadt Wien unter Kaiser Franz Joseph. Herausgegeben von Renate Wagner-Rieger. Träger Fritz-Thyssen-Stiftung. Franz Steiner Verlag G. m. b. H. Wiesbaden.

Band IV, 1972: Die Steine der Wiener Ringstraße. Ihre technische und künstlerische Bedeutung. Von Alois Kieslinger, Aufnahmen von Elfriede Mejchar. 665 Seiten, 12 Farbtafeln, 358 Abbildungen.

Band VIII/1, 1972: Das Wiener Opernhaus. Von Hans-Christoph Hoffmann, Walter Krause, Werner Kitlitschka. 473 Seiten, 12 Farbtafeln, 300 Abbildungen.

Band IX/1, 1973: Ringstraßendenkmäler. Zur Geschichte der Ringstraßendenkmäler. Von Gerhardt Kapner. Dokumentation, zusammengestellt von Gerhardt Kapner, Walter Krause, Maria Malikova, Elisabeth Springer, Alfred Ziegler. 256 Seiten, 97 Abbildungen.

An dieser Stelle konnten die ersten Bände des Monumentalwerkes über die Wiener Ringstraße vor kurzem angekündigt werden.<sup>1</sup> Mit einem großen Stab von Mitarbeitern schreitet das Unternehmen rüstig fort, sicher sind auch manche Schwierigkeiten zu überwinden, wie aus Andeutungen zu entnehmen ist. Die Bezeichnung „Monumentalwerk“ bezog sich sowohl auf den Aufbau, auf den Umfang wie auch auf das Äußere der Bände. Zwar sind die Zeiten vorbei, wo man Folianten wie etwa die große Geschichte der Stadt Wien publizierte, aber in der Kassette im Queroktavformat mit Goldaufdruck waren die Bände I und VI doch imposant. Ein Verlagswechsel hat hier eine Änderung gebracht, die sich nicht nur auf das Querformat bezieht, sondern auch auf den Rückenaufdruck (Bandzahl mit Reihenbezeichnung an anderer Stelle), einzig die Leinwand in Farbe und Muster sowie die Prägung (anders gestellt) sind gleich geblieben; ein Schutzumschlag ist hinzugekommen. Das Hochformat

(fast quadratisch wirkend), das nur die alte Rückenhöhe beibehält, ist aber die Ursache dafür, daß z. B. bei dem ersten Band in der neuen Form (IV) ein Übersichtsplan gestürzt werden mußte (Abb. 10), daß im Band IX/1 zahlreiche alte Gesamtansichten, Atelierinterieurs, Gruppenaufnahmen und Wiedergaben nach Originalen von der Seite betrachtet werden müssen und sich sogar in dem Band über die Oper — wo Werkdruck- und Kunstdruckpapier wechseln — eine unschöne Völle ergibt (VIII/1, Abb. 131 u. 132), andere Bilder sogar abfallend wiedergegeben sind (Abb. 115, 117 — 119 u. ö.). Vom überaus noblen Beginn ist man zum strengeren Sachbuch übergegangen.

Aber lassen wir die Äußerlichkeiten beiseite. Die Gesamtkonzeption der Bände ist ebenfalls abgeändert worden. „Die Bewältigung einer Forschungsaufgabe, deren Material immer mehr anschwillt und am Beginn der Arbeit nur unvollständig überblickt werden kann, verlangt von allen Beteiligten Flexibilität, soll die Durchführung eines am Anfang erstellten, jedoch sich als revisionsbedürftig erweisenden Programmes nicht die Einbringung wissenschaftlicher Erkenntnisse erschweren.“ (IX/1, S. XI.) War nach dem Bildband (I) der historische Hintergrund und die städtebauliche Leistung vorgesehen, so wurde der Band über die Bausteine nun vom achten Platz nach vor gezogen (IV), die wirtschaftliche Realisierung verschob sich daher im neuen Plan von Nummer vier zu Band V, Wirtschaftsfunktion und Sozialstruktur liegen bereits vor (VI), die bautechnische Ausführung wurde abgeändert zu einem geplanten Band über den Wohnbau (VII). Der siebente Band hätte ursprünglich die Architektur aufnehmen sollen; er trägt jetzt die Nummer VIII und soll voraussichtlich in fünf Teilen erscheinen. Eine monographische Würdigung der Architekten van der Nüll und Sicardsburg mit ihrem Hauptwerk, der Wiener Oper<sup>2</sup>, liegt vor (VIII/1), ein Linzer Mitarbeiter des Unternehmens schließt gerade den Band über Heinrich Ferstel und die Votivkirche ab (Norbert Wibiral), es läßt sich schon jetzt voraussehen, daß Hansen, Semper-Hasenauer, Otto Wagner usw. nicht in der vorgesehenen Bandzahl untergebracht werden können. Nach ursprünglichem Konzept sollte VII/2 die Plastik, VII/3 die Malerei und VII/4 das Kunstgewerbe aufnehmen; das schrumpfte zu einem Abschnitt Plastik, von dem IX/1 mit einer Behandlung der Denkmäler vorliegt (mit zwei Teilen wird auch hier der Umfang sicher unterschätzt). Die Malerei soll nunmehr als Band X erscheinen, „Die Wiener Ringstraße als Gesamtkunstwerk“ ist der krönende Abschluß. Nicht mehr angeführt im Klappentext werden das Kunstgewerbe und der Katalog der Bauten und Grünanlagen.

Und hier scheint ein wunder Punkt der Planung zu liegen, denn zu dem hervorragend gelungenen Bildband<sup>3</sup> hätte eben nicht nur ein wenig aussagefähiger Erläuterungsteil, sondern ein instruktiver Katalog erscheinen müssen, auf dessen Angaben sich fernerhin jeder Bearbeiter hätte berufen können.

Die Veröffentlichung von Alois Kieslinger (IV) schafft in gewissem Sinne Abhilfe. Es ist erstaunlich und überwältigend, welche Stofffülle als Endergebnis eines Lebenswerks hier zusammengetragen wurde. Mit naturwissenschaftlichem Rüstzeug und kunstgeschichtlich geschultem Ausdruck, mit historischer Akribie (zu bewundern die eingestreuten Angaben über die Archivalienfunde und die — meist sehr erfolgreichen — Nachforschungen in verschiedensten Archiven!) und hervorragender Ausstattung ist ein Werk entstanden, das allein einen Nachteil hat: Der Titel wird manche abschrecken! Aber „Die Steine der Wiener Ringstraße“ werden hier nicht in toten Listen erfaßt, hier werden sie lebendig als Teil des Gesamtkunstwerks, als künstlerisches Ausdrucksmittel, als Material und zugleich als wirkungsvolle Hilfe der Gestaltung. Und der Band geht ja noch weit darüber hinaus! Zwei ganzseitige Porträts sind ohne Abbildungsnummern eingeschoben: S. XV Christian Ludwig Friedrich Förster, S. 81 Paul Sprenger. Der eine steht hier mit Recht deshalb, weil Kieslinger auch die Pläne für die Stadterweiterung Wiens vor dem Handschreiben Franz Josephs vom 20. Dezember 1857 behandelt, der andere, weil der Verfasser den Bauten aus der Biedermeierzeit und dem Wirken des Hofbaurates Gerechtigkeit widerfahren läßt. Auch sonst hat die Einleitung viel zu bieten, etwa einen Abschnitt über die Ringstraße als Festung. Aus Raumgründen müssen wir uns hier mit einem Hinweis begnügen, daß sich ein technischer Teil (Grundmauern, Baumaterial, Ziegel, Bau-Terrakotten, Verputz, Stuckarbeiten<sup>4</sup>, Dachdeckung, Eisenkonstruktionen u. a. m.) und ein beschreibender Teil (zeitliche und räumliche Abgrenzung, Vorläufer, Monumentalbauten, sonstige Hochbauten, Denkmäler und Brunnen, technische Bauwerke, Brücken, Stadtbahn, Kanalisation, Wienfluß-Regulierung, Ringstraßen-Unterführungen) anschließen.

Man ist froh, wenn man in der Überfülle des Dargebotenen kleine Unklarheiten bemerkt, die aufgehellt werden können. Am Gebäude der Wiener Rettungsgesellschaft steht die Büste des Mitbegründers, des streitbaren Wiener Arztes Jaromir von Mundy.<sup>5</sup> Kieslinger hat dieses Denkmal<sup>6</sup> selbstverständlich verzeichnet (S. 504 und 557). Die Bildhauerin war, wie er richtig angibt, Teresa Feodorowna Ries, und die Büste entstand tatsächlich 1896. In ihren Memoiren berichtet die Künstlerin viel über den

Auftrag und seine Lösung<sup>7</sup>, sie stellt auch klar, daß Edmund Hellmer als ihr Lehrer und Mentor ursprünglich als Künstler vorgesehen war, aber den Auftrag an sie weitergab. Wenn also die Mundy-Büste unter Hellmers Werken angeführt wird<sup>8</sup>, so ist dies ein Irrtum, den Handbücher<sup>9</sup> und Führer<sup>10</sup> Wiens schon berichtigt haben. Die Marmorausführung ist 1897 fertig geworden und auf dem Neubau in der Radetzkystraße aufgestellt worden. Die Bronzestatuette von Graf Wilczek<sup>11</sup> vor demselben Gebäude der Wiener Rettungsgesellschaft ist ebenfalls von Teodora Feodorowna Ries geschaffen worden (Kieslinger S. 504 und 557). Der Auftrag war zum zwanzigjährigen Bestehen der Gesellschaft erteilt worden, also wohl 1901, die Enthüllung — ursprünglich im Inneren des Gebäudes — erfolgte nach einer der spärlichen Datumangaben in dem Buch über die russische Bildhauerin am 9. Dezember 1902.<sup>12</sup>

Der Herkulesbrunnen im Burggarten wurde 1803 aufgestellt, die Zuschreibung an Johann Martin Fischer wird in der Monographie über diesen Bildhauer abgelehnt.<sup>13</sup>

Auf die sogar mit Linz verbundenen Schicksale des Republikdenkmals habe ich an anderer Stelle einmal hingewiesen.<sup>14</sup> Bei der Wiederherstellung dieses Monuments nach dem zweiten Weltkrieg fand man von der Büste Reumanns ein Gipsmodell in einem Linzer Atelier (in welchem?) und konnte sie also nachbilden (Signatur: Seifert), von der Büste Adlers war das Modell in Wien (Signatur: Anton Hanak 1928), die Hanusch-Büste mußte neu angefertigt werden (Signatur: Frei nach Wollek Petrucci 1948). Der Name Mario Petrucci wäre also bei Kieslinger (S. 527) noch zu ergänzen.

Beim Anzengruber-Denkmal ist als „Steinklopferhans“ der in Linz geborene Schauspieler Ludwig Martinelli<sup>15</sup> wiedergegeben (S. 534). In der Dokumentation über die Ringstraßendenkmäler ist der Protest gegen den „falschen“ Steinklopfer aus der Theatergarderobe interessant, Bildhauer Scherpe wurde aufgefordert, sich für das Denkmal einen „echten“ Steinklopfer aus dem Steinbruch zu holen (IX/1, S. 208).

Um bei den Denkmälern zu bleiben: Der betreffende Band (IX/1) bemüht sich um die Erarbeitung historischer Aspekte, er gliedert nach dynastischen, bürgerlichen und sozialen Denkmälern und bietet damit eine — auf Schlossers Gedanken über den Denkmalkultus zurückgehende — soziologische Übersicht. Den eigentlichen Katalog, auch jede Art von Register vermißt man (vorläufig?) darin. Hingewiesen sei auf das Bruckner-Denkmal (IX/1, S. 174 f.), auf die Teilnahme der oberösterreichischen Landsmannschaften am Festzug zur Enthüllung des Lueger-

Denkmals (S. 245). Doch auch das Fehlen von Linz muß aufgezeigt werden. Am Brahms-Denkmal hat sich Linz nicht beteiligt, wohl aber andere österreichische Städte wie Gmunden, Graz, Innsbruck, Mürzzuschlag und Wien (S. 229 f.), für das Schiller-Denkmal spendete das Gymnasium Kremsmünster, spendeten die Frauen des Kremstales aus Kirchdorf — aus Linz aber bloß OLGR. Rudolf Fh. von Handel zehn Gulden (S. 116).

Kehren wir nochmals zu dem materialreichen Band Kieslingers zurück. Dort ist z. B. der Hinweis enthalten, daß Josef Probst die Darstellung von Oberösterreich am Wiener Rathaus 1880 geschaffen hat (IV/S. 205), dort sind so ausgefallene Dinge verzeichnet wie der „Eckstein der Freiheit“ von Indiana limestone, aufgestellt 1948 auf dem Frankhplatz (S. 520 ff.) oder der Grundstein der Oper (S. 286 f., Abb. 185). Daß dieser im zuständigen Band über das Opernhaus nicht speziell erwähnt wird, zeugt von mangelnder Koordination (VIII/1, S. 107). Wenn gelegentlich Kritik gegen Kieslingers Opus geäußert werden kann, so bezieht sich diese nur auf Kleinigkeiten: Die Denkmäler vor der Technik sind gleich zweimal aufgeführt (S. 298 und 546), es fehlen oft Hinweise auf den Bildband, etwa beim Portal des Chemischen Instituts in der Währingerstraße, wo z. B. im ersten Band auf Farbtafel 89 b Details erkennbar sind, die in der Beschreibung Kieslingers Erwähnung finden. Das Photomaterial bei Kieslinger, aus historischen Bildern, aber auch aus meisterlichen Neuaufnahmen Elfriede Mejchars bestehend, soll zwar den Werkstoff deutlich wiedergeben, bringt aber auch in kunsthistorischer und ästhetischer Wirkung neuartige Ansichten von Tilgners Grillparzer-Büste im Burgtheater (IV/S. 109), von Müllners Kriegerdenkmal in der Wiener Universität (IV/S. 196) u. a. m. Das Bildmaterial sollte nur zur Illustration einer strengen Fachschrift dienen, es hat aber weit darüber hinaus Bedeutung. Der Transport der Rohblöcke von Adneter Marmor für das Peristyl des Parlaments mit Pferden 1878/80 ist dem mit Tief-ladern 1949 gegenübergestellt, die Bearbeitung einer Säulenbasis wird gezeigt, der farbige Eindruck des Innenraumes ist auf Farbtafel III wiedergegeben.

Das Register zu Kieslingers Werkstoff- oder Sachkunde der Wiener Ringstraße ist den Ausführungen ebenbürtig. Es ist mit Überlegung und großer Präzision angelegt, sogar gleichnamige Personen werden unterschieden, wenn es die Daten der Werke unmöglich machen, sie mit einem Künstler zu verbinden (Josef Beyer). Daß den Bearbeitern Peter Haiko und Mara Reissberger trotzdem kleine Fehler unterlaufen sind, ist menschlich und mindert ihre Leistung nicht.<sup>16</sup> Da es manchmal im Regi-

ster Erläuterungen und Berichtigungen zum Text oder den Bildern gibt<sup>17</sup>, hätten auch verschiedene weitere Vornamen aufgelöst werden können: Der niederösterreichische Statthalter hieß Erich Graf Kielmansegg, der bekannte Brückenbauer Köstlin August<sup>18</sup>, Architekt Kramreiter Robert, mit Karl Rebhahn wäre die Tätigkeit eines Linzers beim Wiederaufbau der Aspernbrücke gewürdigt, der Baumeister des Zirkus Renz hieß Franz Schebek<sup>19</sup>, der Wiener Dompfarrer Alois Penall, Stummer von Traunfels Josef Mauritius<sup>20</sup> usw.

Band VIII/1 über das Wiener Opernhaus gibt — nach Würdigung der musikhistorisch-künstlerischen Seite durch Wilhelm Beetz 1949 — eine umfassende Monographie über ein Wiener Bauwerk, geht aber in manchen Punkten weit darüber hinaus. Von den Bauten Paul Sprengers ausgehend schildert Hans-Christoph Hoffmann die Entwicklung der Architektur in Wien um die Mitte des 19. Jahrhunderts: Altlerchenfelderkirche, Arsenal, Planungen für Wiener Neustädter Akademie und Universität. Ausführlich wird die Konkurrenz für die Hofoper dargelegt, überhaupt kann man minuziös das Baugeschehen von den ersten Intentionen 1859 bis zur Auflösung des Ateliers van der Nüll-Sicardsburg am 1. Juli 1869, kurz nach der Eröffnung der Oper, verfolgen. Es handelte sich ja um den ersten Monumentalbau der Wiener Ringstraße, der die Maßstäbe in artistischer und technischer Hinsicht für die folgenden setzte. Bei der Ausschmückung — Krause behandelt die Plastik, Kitlitschka die Malerei — gilt unser Interesse Moritz von Schwind, der ja in enger Verbindung mit Linz stand<sup>21</sup>, weniger Carl Rahl, der 1865 während der Ausführung der Arbeiten starb. Das Eingreifen Kaiser Franz Josefs in die Entscheidung über die künstlerische Ausgestaltung wird bei Zurückweisung der Entwürfe Karl Geigers für das Foyer gezeigt und damit ein Klischee zerstört, wonach der Kaiser nur stereotypes Wohlgefallen an Werken der bildenden Kunst zum Ausdruck gebracht hätte. Auch dieser Auftrag erging dann — zur kaiserlichen Zufriedenheit — an Schwind! Die Würdigung des Bauwerks, der künstlerischen Gestaltung durch die beiden Architekten van der Nüll und Sicardsburg, zeigt deutlich, wie schwierig es ist, Klatsch und Kritik, die seinerzeit nur in Andeutungen schwarz auf weiß festgehalten wurden, auf Urheber und Wirkung zu untersuchen. Auch beim plastischen Schmuck muß ein Eklat erwähnt werden: Die Pegasus-Figuren von Vinzenz Pilz wurden 1869 allgemein abgelehnt — die sarkastischen Urteile gegen das Bauwerk wandten sich nun vehement gegen den bekrönenden Dekor —, 1870 abgetragen und durch Plastiken Hähnels ersetzt (April 1876).

Kaum ein anderes Bauwerk des 19. Jahrhunderts wird eine derart einläßliche Darstellung seiner Baugeschichte erhalten haben, ja erhalten können, denn nur die gute Quellenlage (Verzeichnis S. 429 f.) und die rege Anteilnahme der Öffentlichkeit an dem Bau gestatten die Aufhellung aller Schritte im Detail. Ein Prachtbau, mit allem Reichtum an Material und künstlerischer Potenz eines großen Reiches ausgestattet, erscheint in neuem, klarem Licht. Wie die Oper für die Monumentalbauten der Wiener Ringstraße möge dieser Band Vorbild für die kommenden sein.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Ringstraßenzeit, *HistJbL* 1970, S. 231 ff.
- <sup>2</sup> Hingewiesen sei darauf, daß ein von Hans-Christoph Hoffmann erstelltes Werkverzeichnis der Architekten von der Nüll und Sicardsburg in den Band VIII/1 nicht aufgenommen wurde (Einleitung S. VII).
- <sup>3</sup> Wacha, *HistJbL* 1970, S. 233 f.
- <sup>4</sup> Im Ausstellungskatalog „Linzer Stukkateure“ des Stadtmuseums Linz (1973) konnte ich auf die Schwierigkeiten in der Erfassung der Tätigkeit dieser Kunsthandwerker im 19. Jahrhundert hinweisen. Kieslingers diesbezügliche Angaben und das Bildmaterial in den Bänden I und IV sind wertvolle Vorarbeiten zur Ergänzung des Wirkens der Stukkateure in der Zeit des Historismus.
- <sup>5</sup> Zu Leben und Bedeutung Mundys vgl. Erna Lesky, *Die Wiener medizinische Schule im 19. Jahrhundert* (Studien zur Geschichte der Universität Wien 6), 1965, S. 287 ff.
- <sup>6</sup> Das Mundy-Denkmal fehlt bei Gustav Gugitz, *Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien* 3, 1956, S. 67 f.
- <sup>7</sup> Teresa Feodorowna Ries, *Die Sprache des Steines*, Wien 1928, S. 19 ff., 27, 48.
- <sup>8</sup> Die k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1892 — 1917, Wien 1917, S. 280 (unter Büsten und kleinere Arbeiten Edmund Hellmers).
- <sup>9</sup> Paul Kortz, *Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts* 2, 1906, S. 285.
- <sup>10</sup> Alfred v. Baldaß, *Wien*, 2. Aufl., 1925, S. 402 (Maria Feodorowna Ries), Richard Groner, *Wien wie es war*, 1945, S. 385 (in der 6. Auflage, 1965, S. 474 nicht übernommen).
- <sup>11</sup> Das Register korrigiert den Vornamen von Hans auf Johann Nepomuk Graf Wilczek.

- <sup>12</sup> Ries, a. a. O., S. 47 ff., Abb. S. 126.
- <sup>13</sup> Margarethe Poch-Kalous, Johann Martin Fischer, 1949, S. 26 f., 58, Abb. 22.
- <sup>14</sup> Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1970, Wien-München 1971, S. 61.
- <sup>15</sup> Ludwig Martinelli, Palette und Bühne (autobiographische Skizze), Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1963, Wien-München 1963, S. 84 ff., Abb. 55 und 56; Österreichisches Biographisches Lexikon 1815—1950 6, 1974, S. 116.
- <sup>16</sup> Richtig: Josef Fr. Riedel 375, 600, Josef Riedl 352; bei Sprenger fehlen Abb. 68 und S. 81.
- <sup>17</sup> Bolm = Behn, Korrekturen bei Hellmer/Weyr u. a.
- <sup>18</sup> Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 — 1950 4, 1969, S. 51 f.
- <sup>19</sup> Renate Wagner-Rieger, Wiens Architektur im 19. Jahrhundert, Wien 1970, S. 133, Anm. 51 und Register S. 300.
- <sup>20</sup> Hedwig Gollob hat diesem mehrere Aufsätze gewidmet: Joseph Mauritius Stummer von Traunfels, Blätter für Technikgeschichte 14, 1952; Professor Joseph Mauritius Stummer vom Polytechnischen Institut in Wien und der Ausbau der österreichischen Eisenbahnen, Jb. für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 36 (= Festschrift, Band 2), S. 711 ff.; Der Wiener Architekt J. M. Stummer von Traunfels, Wiener Geschichtsbl. 20, 1965, S. 426 ff. (hier ist ein Verzeichnis der im Besitz der Technischen Hochschule Wien befindlichen Zeichnungen Stummers enthalten).
- <sup>21</sup> Franz Cornaro, „Der wunderliche Heilige“, Briefe Moritz von Schwinds an Anton von Spaun, Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1971, Wien-München 1972, S. 17 ff.; Colin J. Bailey. Die Zeichnungen Moritz von Schwinds im Linzer Stadtmuseum, ebenda 1972, Wien-München 1973, S. 17 ff.